

Es handelt sich tatsächlich um einen neuen Ansatz, der ernst zu nehmen und mit Interesse weiter zu verfolgen sein wird.

Claus-Dieter Stoll

---

Annette Dörr. *Religiosität und Depression: Eine empirisch-psychologische Untersuchung*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1987. 141 S.

---

Die empirische Religionspsychologie spielt bisher in Deutschland, verglichen mit den zunehmenden Forschungen in den USA, noch eine geringe Rolle. So ist es beachtenswert, daß sich Frau Dörr mit einer wissenschaftlichen Arbeit in dieses schwierige, aber sehr interessante Grenzgebiet wagt.

Die Autorin nimmt zunächst eine Abgrenzung der Begriffe Religiosität und Depression vor. Zur derzeitigen Forschungslage, die in ihren Ergebnissen äußerst divergent ist, gibt Frau Dörr eine gute Übersicht und setzt sich mit der Methodik und den Ergebnissen kritisch auseinander, ebenso wie mit den unterschiedlichen Interpretationsansätzen. Sie formuliert darauf aufbauend eigene Hypothesen, die anhand einer statistischen Auswertung von entsprechend erstellten Fragebögen be- oder widerlegt werden.

Es wird versucht, neben einer allgemeinen religiösen Einstellung auch die Bedeutung der Religiosität für das Leben zu erfassen. Dabei unterscheidet Frau Dörr zwischen einer intrinsischen und extrinsischen Orientierung. Die intrinsische Religiosität bezieht sich auf die innere Betroffenheit und Integration aller Lebensbereiche des Glaubenden, während die extrinsische Religiosität eine stärkere Orientierung an äußeren Formen und Normen bedeutet.

Frau Dörr konnte mit ihrer Arbeit zeigen, daß nicht nur ein einfacher linearer Zusammenhang zwischen Religiosität und Depressivität besteht, z.B. in dem Sinne, daß religiöse Menschen depressiver und depressive Menschen religiöser sind. Ein Ergebnis ihrer Untersuchung ist, daß Probanden mit einem mittleren Ausmaß an religiöser Orientierung deutlich depressiver sind als nicht-religiöse oder sehr religiöse Probanden. Eine konsequente religiöse Einstellung, sei es pro oder contra, geht mit einem höheren Ausmaß an psychischem Wohlbefinden einher, wobei trotzdem die sehr Religiösen weniger depressiv sind als die Nichtreligiösen und eine stärkere intrinsische Orientierung haben. Das Maß der Krankheitsverleugnung ist in dieser Gruppe am stärksten, stellt jedoch, mit einer entsprechenden Korrektur, die oben genannten Ergebnisse



nicht in Frage. Bei den depressivsten Probanden überwiegt eine extrinsische Orientierung, das heißt, ein persönlicher Glaubensvollzug fehlt. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ist, daß die emotionale Komponente religiöser Erfahrung und die Passivität des Gottesbildes mit zunehmender Depressivität abnehmen.

Zur Beurteilung, ob diese Ergebnisse kausaler Art sind, wäre eine Verlaufsanalyse hilfreich, worauf die Autorin selbst hinweist. Sie erörtert auch weitere Forschungsmöglichkeiten, die ein Gespräch zwischen der Theologie und Psychologie fruchtbarer machen könnten. Eine Voraussetzung, um diese wissenschaftliche Arbeit zu verstehen, ist jedoch eine gute Kenntnis psychologischer und statistischer Fachbegriffe und die Freude an der Auseinandersetzung mit wissenschaftlich-empirischen Fragestellungen.

*Andrea Schwalb*

---

Horst Hirschler. *biblisch predigen*. 2. Aufl. Hannover: Lutherisches Verlagshaus, 1988. 592 S. DM 36,--.

---

Rechtzeitig zu seiner Wahl als Bischof der Hannover'schen Landeskirche hat der ehemalige Direktor des Predigerseminars Loccum, Horst Hirschler, 1988 eine Predigtlehre erscheinen lassen, die trotz ihres Umfangs in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebte. Hirschler möchte mit seinem Buch dazu beitragen, daß Prediger "gute Predigten halten, das heißt, sie sollten Bibeltexte so auslegen, daß man etwas davon hat" (S. 15). Daß in der Predigt Bibeltexte auszulegen sind, und zwar so, daß sie sich dem Hörer als Hilfe zum Leben erschließen, ist - wie schon der Titel sagt - für das Buch ein Programm. Zwar kann sich Hirschler auch eine textlose Predigt vorstellen, die 'Christum treibet' und damit legitim wird, ja, er kann sogar sehen, daß der Prediger (von der 'Mitte der Schrift' her) gegen manche Texte der Bibel predigen müßte (S. 41), aber als Normalfall wird - gegen andere homiletische Praktiken - Predigt als lebensnahe Auslegung eines Bibeltextes vertreten. Und doch erscheint diese Bindung an den Bibeltext aufgrund der Bibelhaltung des Autors eine nurmehr relative: "Die schriftlich vorliegenden Texte, die ich mit verobjektivierenden wissenschaftlichen Mitteln analysieren kann, sind nicht Gottes Wort" (S. 37). Erst im Kontext gegenwärtiger Gotteserfahrung wird mir der Text zu Gottes Wort (ebd.). Aber warum dann überhaupt der Text? Antwort: Weil sich in den Bibeltexten zeugnishaft eine "unglaubliche Erfahrungsbreite" von Glaubenserlebnissen niedergeschlagen hat - und dieses Er-